SELMA
Marc Pendzich

„Sie tanzte sehr gern, war die Ausgelassenste in der zionistischen Gruppe. Sie wollte jeden Moment ausleben.“
Else Keren über ihre Freundin Selma.

Selma Merbaum, geboren 1924, Jüdin, Backfisch, nach Leben dürstend und zum ersten Mal verliebt: Trotz zunehmend widriger Lebensumstände ist sie vermeintlich jugendlich-unbeschwert. Bis 1941 der Nazi-Terror doch noch mit ganzer Härte in Czenowitz einfällt, einer deutschsprachigen Enklave, die in der heutigen Ukraine liegt. In dieser Zeit schreibt die 17-jährige Selma knapp 60 Gedichte, gebündelt in einem Band, den sie ihrem Freund Lejser Fichman widmet. Eine kraftvolle Schönheit wohnt diesen Texten inne, die heute manche zur Weltliteratur zählen. „Chasak“ – „Sei stark“ lautet ihre Devise: Auffällig selten merkt man Selmas Worten an, unter welch schlimmen und teils grotesken Bedingungen sie entstehen. Sie schreibt gegen das Elend an – zeitweise haust ihre Familie im Ghetto unter einem Arkadengang, der notdürftig mit einem Vorhang abgeteilt ist. Schließlich deportieren die Nationalsozialisten die ganze Familie in ein Arbeitslager. Unmittelbar zuvor drückt Selma ihren Gedichtband „Blütenlese“ einem Jungen in die Hand. Im Dezember 1942 stirbt Selma 18-jährig im Lager entkräftet an Flecktyphus. Auch ihre Eltern kommen um – und Lejser, der nach Israel fliehen will, geht mit einem torpedierten Schiff auf dem Schwarzen Meer unter.

Eine Hommage an Selma Merbaum (1924-1942) – an ihre Welt, die sie geschaffen hat, und an das Leben, ein Geschenk, das es zu würdigen gilt.

01 Ich bin der Regen (3:23)
02 Schlaflied für mich (3:00)
03 Schlaflied für dich (3:08)
04 Sonett (5:18)
05 Lied (3:26)
06 Träume (3:15)
07 Sonne im August (3:04)
08 Herbstlied (3:36)
09 Das Glück (3:26)
10 Poem (6:59)
11 Tragik (2:50

Texte: Selma Merbaum
Musik: Marc Pendzich
Gesang: Danny Merz und Marc Pendzich
Aufnahme & Mix: Marc Pendzich, lighttoneStudio
Mastering: Florian Siller, Bias Beach Dresden
Artwork und Booklet: Marc Pendzich

℗ 2016 lighttoneMusic
http://www.lighttonemusic.com
http://www.pendzich.com

Der zehnte Teil geht an die Rose-Ausländer-Stiftung, die sich intensiv für das Werk Selma Merbaums einsetzt.

Ich bin der Regen [8. März 1941]

Ich bin der Regen, und ich geh'
barfuß einher von Land zu Land.
In meinen Haaren spielt der Wind
mit seiner schlanken, braunen Hand.

Mein dünnes Kleid aus Spinngeweb'
ist grauer als das graue Weh.
Ich bin allein. Nur hie und da
spiel' ich mit einem scheuen Reh.

Ich halte Schnüre in der Hand,
und es sind auf ihnen aufgereiht
alle die Tränen, welche je
ein blasser Mädchenmund geweint.

Sie alle habe ich geraubt
bei schlanken Mädchen, spät bei Nacht,
wenn mit der Sehnsucht Hand in Hand
sie bang auf langem Weg gewacht.

Ich bin der Regen, und ich geh'
barfuß einher von Land zu Land.
In meinen Haaren spielt der Wind
mit seiner schlanken, braunen Hand.

Schlaflied für mich [Januar 1941]

Ich wiege und wiege und wiege mich ein
mit Träumen bei Tag und bei Nacht
und trinke den selben betäubenden Wein
wie der, der schläft, wenn er wacht.

Ich singe und singe und sing' mir ein Lied,
ein Lied von Hoffnung und Glück,
ich sing' es wie der, der geht und nicht sieht,
daß er nimmermehr kann zurück.

Ich sage und sage und sag' mir die Mär,
die Mär vom Liebesgeflecht,
ich sage sie mir und glaub' doch nicht mehr
und weiß doch: das Ende ist schlecht.

Ich spiele und spiele mir die Melodei
der Tage, die nicht mehr sind,
und mache mich von der Wahrheit frei
und tue, als wäre ich blind.

Ich lache und lache und lache mich aus
ob dieses meines Spiels.
Und spinne doch Träume,
so wirr und so kraus,
so bar eines jeden Ziels.

Schlaflied für dich [undatiert]

Komm zu mir, dann wieg' ich dich,
wiege dich zur Ruh'.
Komm zu mir und weine nicht,
mach die Augen zu.

Ich flechte dir aus meinem Haar
eine Wiege, sieh!
Schläfst drin aller Schmerzen bar,
träumst drin ohne Müh'.

Meine Augen sollen dir
blinkend Spielzeug sein.
Meine Lippen schenk' ich dir –
trink dich in sie ein.

Sonett [18. August 1941]

Schau, dort kommen Melodien
durch den Tag gezogen.
Wie den sang gespannten Bogen
höre ich ihr Tönen ziehn.

Warum geben sie sich hin
allen, die da stehn?
Könnten sie nicht einzig blühn
nur für die, die sehn?

Und so sprechen sie mich an,
mich, die sie nicht tragen kann,
denn ich bin so müd.

Und so steh‘ und klinge ich
voll von Sehnsucht, die verblich
und die weinend schied.

Lied [30. Juni 1941]

Nimm hin mein Lied —
Es ist nicht froh,
Der Regen weint und weint.
Und wer ihn sieht
Weiß sowieso,
Wie es das Glück gemeint.

Es ist vorbei
Die helle Zeit,
Die Lachen uns gelehrt.
Sie ging entzwei,
Zwiespalt gedeiht —
Wenn auch die Welt sich wehrt.

Kehrt sie zurück?
Ich weiß es nicht.
Vielleicht weiß es der Wind.
Er kennt das Glück,
Wenn‘s nicht zerbricht,
So sagt er‘s uns geschwind.

Doch sieh, der Wind
Verbirgt sich doch —
Er ist ja gar nicht da.
Ganz wie ein Kind,
So glaubt er noch:
Nur er weiß, was geschah.

Nimm hin mein Lied.
Vielleicht bringt es
Das Lachen einst zurück.
Und wer es liest,
Der sagt: Ich seh‘s,
Und meint damit das Glück.

Träume [8. November 1941]

Es sind meine Nächte
durchflochten von Träumen,
die süß sind wie junger Wein.
Ich träume, es fallen die Blüten von Bäumen
und hüllen und decken mich ein.

Und alle diese Blüten,
sie werden zu Küssen,
die heiß sind wie roter Wein
und traurig wie Falter, die wissen: sie müssen
verlöschen im sterbenden Schein.

Es sind meine Nächte
durchflochten von Träumen,
die schwer sind wie müder Sand.
Ich träume, es fallen von sterbenden Bäumen
die Blätter in meine Hand.

Und all diese Blätter,
sie werden zu Händen,
die zärteln wie rollender Sand
und müd sind wie Falter, die wissen: sie enden
noch eh‘ sie ein Sonnenstrahl fand.

Es sind meine Nächte
durchflochten von Träumen,
die blau sind wie Sehnsuchtsweh.
Ich träume, es fallen von allen Bäumen
Flocken von klingendem Schnee.

Und all diese Flocken
sie werden zu Tränen.
Ich weinte sie heiß und wirr –
begreif meine Träume, Geliebter, sie sehnen
sich alle nur ewig nach dir.

Sonne im August [23. August 1941]

Gleich einer Symphonie in Grün
durchpulst von Licht und Duft und Glanz
ziehn Wiesen sich und Hügel hin
erfüllt von buntem Blumentanz.

Die Wege liegen lang im Wind,
und alle Birken neigen sich.
Und wenn die Gärten verlassen sind,
dann sind sie es nur für mich.

Die Bänke stehen wartend da,
die Gräser wiegen her und hin,
und manchmal scheint der Himmel nah,
und lange Vogelschwärme ziehn.

Und alles ist tief eingetaucht
in Lächeln und in Einsamkeit.
Mit Gold ist alles angehaucht,
und eine Elster schreit.

Herbstlied [5. März 1941]

(Gedicht von Paul Verlaine, von
Selma Merbaum aus dem Fran-
zösischen übersetzt.)

Schluchzen so lang,
So ewig bang –
Herbstgeigen,

Rührt an mein Herz
Mit dunklem Schmerz –
Schweigen.

Alles erstickt,
So bleich bedrückt
Schlägt die Stund‘,

Tauchen mir auf
Tage wie Rauch,
Weint mein Mund,

Ich geh‘ geschwind,
mich trägt der Wind,
Müd und matt,

Lullt er mich ein
Ganz so wie ein
Totes Blatt.

Das Glück [18. August 1941]

Schlafen möcht‘ ich,
Der Wind wiegt mich ein,
Und die Sehnsucht singt mich zur Ruh‘.
Weinen möcht‘ ich.
Schon die Blumen allein
Flüstern Tränen mir zu.

Sieh die Blätter:
Sie blinken im Wind
Und gaukeln Träume mir vor.
Ja und später —
Lacht wo ein Kind,
Und irgendwo hofft ein Tor.

Sehnsucht hab‘ ich
Wohl nach dem Glück?
Nach dem Glück.
Fragen möcht‘ ich:
Kommt es zurück?
Nie zurück.

Poem
[7. Juli 1941, entstanden zwei Tage nach dem Einmarsch der Rumänen und eines deutschen Einsatzkommandos]

Die Bäume sind von weichem Lichte übergossen,
im Winde zitternd glitzert jedes Blatt.
Der Himmel, seidig-blau und glatt,
ist wie ein Tropfen Tau vom Morgenwind vergossen.
Die Tannen sind in sanfte Röte eingeschlossen
und beugen sich vor seiner Majestät, dem Wind.
Hinter den Pappeln blickt der Mond aufs Kind,
das ihm den Gruß schon zugelächelt hat.

Im Winde sind die Büsche wunderbar:
bald sind sie Silber und bald leuchtend grün
und bald wie Mondschein auf lichtblondem Haar
und dann, als würden sie aufs neue blühn.

Ich möchte leben.
Schau, das Leben ist so bunt.
Es sind so viele schöne Bälle drin
Und viele Lippen warten, lachen, glühn
und tuen ihre Freude kund.

Sieh nur die Straße, wie sie steigt:
so breit und hell, als warte sie auf mich.
Und ferne, irgendwo, da schluchzt und geigt
die Sehnsucht, die sich zieht durch mich und dich.

Der Wind rauscht rufend durch den Wald,
er sagt mir, daß das Leben singt.
Die Luft ist leise, zart und kalt,
die ferne Pappel winkt und winkt.

Ich möchte leben.
Ich möchte lachen und Lasten heben
und möchte kämpfen und lieben und hassen
und möchte den Himmel mit Händen fassen
und möchte frei sein und atmen und schrein.
Ich will nicht sterben. Nein!
Nein.
Das Leben ist rot,
Das Leben ist mein.
Mein und dein.
Mein.
Warum brüllen die Kanonen?
Warum stirbt das Leben
für glitzernde Kronen?
Dort ist der Mond.
Er ist da.

Nah.
Ganz nah.
Ich muß warten.
Worauf?
Hauf um Hauf
sterben sie.
Stehn nie auf.

Nie und nie.
Ich will leben.
Bruder, du auch.
Atemhauch

geht von meinem und deinem Mund.
Das Leben ist bunt.
Du willst mich töten.
Weshalb?
Aus tausend Flöten
weint Wald.

Der Mond ist lichtes Silber im Blau.
Die Pappeln sind grau.
Und Wind braust mich an.
Die Straße ist hell.
Dann …
Sie kommen dann
und würgen mich.
Mich und dich.
tot.

Das Leben ist rot,
braust und lacht.
Über Nacht
bin ich
tot.

Ein Schatten von einem Baum
geistert über den Mond.
Man sieht ihn kaum.
Ein Baum.
Ein
Baum.
Ein Leben
kann Schatten werfen
über den
Mond.

Ein
Leben.
Hauf um Hauf
sterben sie.
Stehn nie auf.
Nie
und
nie.

Tragik [23. Dezember 1941]

Spürst du es nicht, wenn ich um dich weine,
bist du wirklich so weit?
Und bist mir doch das Schönste, das Eine,
um das ich sie trage, die Einsamkeit.

Es ist so viel buntes Geschehen
so viel bebendes Leben um mich —
ich könnte atmen und sehen
und könnte das Schönste verstehen,
wenn ich eines nicht hätte: dich.

So aber bist du mir das Leben,
und das andre ist stumpf und leer.
Und alle Wellen verebben
und können mir gar nichts geben,
das so fern wär' wie du und so schwer.

Das ist das Schwerste: sich verschenken
Und wissen, daß man überflüssig ist,
sich ganz zu geben und zu denken,
daß man wie Rauch ins Nichts verfließt.

[Mit rotem Stift hinzugefügt:]

Ich habe keine Zeit gehabt zu Ende zu
Schreiben. Schade, daß du dich nicht von
mir empfehlen wolltest.

Alles Gute Selma.

Alle Texte stammen von Selma Merbaum.

Dank der Durchsicht der Faksimile-Handschriften durch Marion Tauschwitz konnte ich zwei Korrekturen in die bisher bekannten Gedichte einfügen, zum einen hieß es bislang in „Sonett“ „lang gespannten“ statt „sang gespannten“. Und für den hier als „Tragik“ bezeichneten Text nahm man bis vor kurzem an, dass es „lebendes Leben“ heißt. Auch hier griff Marion Tauschwitz korrigierend ein, sodass nun korrekt „bebendes Leben“ erklingt.

Großer Dank an
Nadja Rüdebusch, ohne die das Album anders klänge, an Danny Merz, die ich lange gesucht und endlich gefunden habe sowie besonders an meine Frau Irmi und meine Familie, die „Selma“ und meinen Weg ebenso bedingungslos wie unermüdlich unterstützen. Des Weiteren an Mariam und Karina, die meine Lust am Singen weckten; an Anna, Anette, Annette, Carsten, Chris v. R., Christian, Fabian, Florian, Frank M., Frank R., Heidrun, Insa, Kirsten Sonja, Rita, Sonja, Stefan; an alle, die an meine Musik und mich glauben [an dieser Stelle ein extra Gruß an Anne!], an alle auf deren Schultern ich zweifellos stehe, an alle, die ich hier unbeabsichtigt nicht nenne – und an die Musikhörer, die Musikaufnahmen käuflich erwerben, weil es sie andernfalls nicht geben kann.